



**Kleine Orgel**  
(Mühlsteinbrüche)

Bruno Lademann

noch umfassender. Sie reicht vom Donnersberg an der Elbe bis hin zur „Trosky“ und dem blutgetränkten Musky und nordwärts vom Valtenberg bis zur Landeskronen bei Görlitz. Auch der Hochwald hat eine schöne Sprungschanze und eine der schönsten Naturrodelbahnen (2500 m lang) der deutschen Mittelgebirge. Man könnte noch einen Abstecher über das „Kammloch“ nach Lückendorf auf der Südseite des Kammes machen und käme so dem Jeschken etwas näher, doch das Kleinod des Gebirges, der Dybin, lockt.

Wie ein umgestürzter Bienenkorb mit vielen altersgrauen Runzeln und Rissen ist der Berg Dybin. Schwefelflechte läßt einzelne Felsen goldgrün erscheinen. Dazwischen wiegen junge Birken ihre lichten Zweige. Das rotgedachte Kirchlein schmiegt sich mit seiner Rückwand eng an den Felsen an. Ein Wandersfalkenpaar zieht über dem Dybiner Kessel seine Kreise. Ob die Ritter, die sich einst hier ihre Burg bauten, wohl auch

der Falknerei frönten? Heute ist die Burg zerfallen, zwei mächtige Burgtore und ein Saal, in dem das Museum untergebracht ist, zeugen noch von verschwundener Pracht. Besser erhalten aber sind die gewaltigen Ruinen edelster deutscher Gotik des Klosters, das Karl IV. von böhmischen Baumeistern, vermutlich sogar aus der Parlerschule, den frommen Cölestiniern aus Avignon errichten ließ. Verlassen wir den Dom, dessen Dach heute der blaue Himmel bildet, so gelangen wir durch den Kreuzgang zum Bergfriedhof, der seit Jahrhunderten den müden Echläfern aus dem Tal letzte Ruhe gibt.

Die Sonne geht zur Rüste und vergoldet noch einmal die Reste des Maßwerkes in den gotischen Spitzbögen. Wir sind des Echanens müde geworden, haben wir doch wieder abseits der Heerstraße in stiller Abgeschlossenheit einen glücksfrohen Wandertag erlebt.

Hans Rutte.